

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

243 (19.10.1927) Die Mußestunde



# Die Wurststunde

## Zur Unterhaltung und Belehrung

42. Woche / 47. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 19. Oktober 1927

Der Einwand, der am häufigsten erhoben wird: Da muß dem Verfasser ein so großes Verstandesvermögen zufließen, um die so vielen nicht vorwärts gebracht werden, weil sein „widerlegendes Mittel“ da sei, an dem sie sich „abheben“ könnten, ist durchaus irrig. Man überlegt dabei einen einfachen physikalischen Tatbestand, nämlich das, was der Physiker im „Impulsstab“ betrifft.

### Literatur

**Ernst Zoller: Jukis.** — Erlebnis. Umfang 146 Seiten. — Preis Brosch. 3 M., Zeilen 4 M. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. Berlin W. 30. — Ernst Zoller bringt teils eigene Erlebnisse aus fünf Jahren Niederländischer Ost, teils Erfahrungen von Leidensgenossen und Weitergaben amtlicher Dokumente. Dieser Zusammenfassung menschlicher Größe und Heldenmut, unerschütterlichen Willens und bewundernswürdiger menschlicher Demütigung, von ungebrochenem Heldentum und borniertem Beamtenbüttel aus Strebergeist ergibt einen empörenden Eindruck von der brutalen Verwirrung aller Begriffe von Menschlichkeit und Recht im nachrevolutionären D a v e r n. Sehr mit Recht aber unterstreicht Zoller die Mittelschicht des Weltges an der schonungslosen und parteiischen Festhaltung der bayerischen Reaktion, über deren niederträchtige Rechtsverwahrlosung den bayerischen Revolutionären gegenüber übrigens in seinem politischen Lager außerhalb der bayerischen Grenzen je eine Meinungsverschiedenheit bestanden hat. — Das Buch ist eine fürchterliche Belastung des kulturellen Ansehens der deutschen Republik. Sein Ruf wird über die deutschen Grenzen hinaus wirksam sein und offensichtlich mit dazu beitragen, den Willen zur Wiedergutmachung dessen zu härten, was noch wieder gutzumachen ist!

**Vor Adam von Zedlitz.** Uebersetzt von Ernst Untermaier. Mit 240 illustrierten Abbildungen. 10. Auflage. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis kart. 2,50 RM., Ganzl. 4 RM. — Diese Abenteuergeschichte ist das erste Buch Zedlitzs, das in Deutschland bekannt wurde. Seit der ist sein Name immer mehr gefestigt, seine Bücher werden gekauft und gelesen. Leicht und ungehindert, erfüllt von ungeheurer Lebenskraft, schildern sie Menschenleben, Tria und Naturkräfte. Ganz besonders ausgeprägt sind diese Merkmale Zedlitzs Erzählungsart in „Vor Adam“. Ein junger, geübter Krieger — Zedlitz Adam — erlebt in seinen Abenteuer die ganze vornehmliche Entwicklungsgeographie, als unsere Väter noch auf Säulen bauten. Man steht mitten drin im halbtierischen Sittenleben und in den Stammesstufen. Meisterhaft geschildert sind das langsame Erwachen, das erste Aufdämmern der Kultur. Ein seltsames Welt, dieses Bild aus dem Leben unserer frühesten Vorfahren. Ausgehend von der Darwinischen Theorie legt es bewußt und erfolgreich die Ergebnisse der entwicklungsgeographischen Forschung dar.

**Der Terrarientfreund von Dr. Kurt Floerke.** Mit 16 Tafeln auf Quadradpapier und 46 Abbildungen im Text. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. In vier Lieferungen zu je 1 RM. und in Ganzleinen geb. 5,00 RM. — In den letzten Jahren erlebte ja die Terrarientlehre einen Aufschwung, aber trotzdem sieht sie noch hinter der beliebteren Beobachtung mit Aquarien zurück. Vorurteile aller Art, Furcht und Ekel, die gewisse Ansichten der für den Durchschnittsleser in Betracht kommenden Tiere, hohe Preise usw. sind die Gründe, unter richtiger Anleitung aber gibt das Terrarium einen Auschnitt aus der Natur und trägt etwas von ihrem unendlichen Reichtum in unsere Hausstube. Darum sei jedem Terrarientfreund das Floerkesche Buch angelegentlich empfohlen. Er findet nicht nur Praktisches, sondern auch Dinge, die ihm und jedem Naturfreund Freude machen und Kenntnisse über eine Art von Geschöpfen vermitteln, die sonst als langweilig verachtet ist. Daneben wird auch alles sonst in Frage kommende, von der Einrichtung bis zur Zucht der Kärtler, sorgfältig geschildert. Durch die Lieferungsangabe kann sich auch der Minderbemittelte leicht in den Besitz des schönen Buches setzen, dem die sechs sorgfältig ausgeführten Tafeln zum Schmuck gereichen.

**Henry Goet: „Aus Wolles Bergen.“** Novellensammlung von dem eigenartigen Gebirgsland bringt das Wäldlein von Henry Goet: „Aus Wolles Bergen“, das jedoch als 39. Band der Sammlung „Reisen und Abenteuer“ für 2,50 M. bei W o d a u erschienen ist. Was der bekannte Wäldlein berichtet, ist etwas ganz anderes als etwa trockene Wiederholungen seiner Befahrungen in Bolivien; das Buch ist erfüllt von unendlicher Liebe zu den Bergen, vom temperamentvollen und empfindsamen Erleben der Landschaft — und das macht es wertvoll. Goet schreibt, was er mit eigenen Augen gesehen, mit eigener Seele erlebt hat. Er sucht die Schönheit und findet sie — trotz aller Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, die ihm begegnen. Er weiß, in den mitromantischen Bergen der Korallen gibt es eine andere Schönheit als in der Heimat. Durch die subjektive Schilderung, dem betriebligen Humor und selbstlosen Sinn haben die Wanderungen als eigenes Erlebnis in uns wieder, gleich, ob Goet uns in die Wälder des Weltens mit Kautankeln führt, oder wie mit ihm über die Hochflächen des Orens mit den schattigen Bergen wandern, ob wie durch die kalten Berge von Potosi ziehen oder einen Blick auf die schneeige Welt der Altiplano-Kampy-Rette werfen. Wir gewinnen stets ein anschauliches Bild bolivianischer Landschaft, bolivianischer Menschen und bolivianischer Sitten und Gebräuche. Es ist das Werk eines echten Alpinisten, der sich nur von einem Grundgedanken leitet: Freude an Natur und Schönheit.

Ein Roman von General von Schoenich. Der als militär- und wirtschaftspolitischer Redner in ganz Deutschland bekannt gewordene Generalmajor Dr. h. c. Freiherr von Schoenich, der infolge seines tapferen Bekenntnisses zur Republik und seines unentwegten Eintretens für Frieden, Recht und Freiheit zu den von den Reaktionären am heftigsten und unanständigsten gehäßten Politikern gehört, bereitet seinen Freunden und Feinden eine Uebersetzung dadurch, daß er nun auch als Erzähler hervortritt und auch in der Form des Romans für seine Bekannten und Ziele wirbt. In diesen Tagen ist im Kaiserreich-Verlag, Hamburg-Verlag, ein neues Buch von ihm erschienen: „Die Reife des August Schmidt“. Der Untertitel lautet: „Zwischen Nord und Süd, eine Reise“. Der Roman, der nur zum Teil in der Geschichte von Paul von Schoenich, es handelt sich um eine ungemein fesselnde Erzählung, in der sich die Wirtschaftskrisis unserer Tage spiegelt. U. a. schildert darin das Reichsbanner auf, um einen Wirtschaftsführer vom Range eines Rathenau zu ehren, der — leider nur in diesem Roman! — weil über Ernst Rode hinauszuweisen wagt. Auch dieser Roman ist eine Frucht von Studienreisen, die der Verfasser kurz vor dem Ausbruch nach Amerika und im Jahre 1925 nach Australien geführt haben. Die Augenblicke werden natürlich auch dieses neue Werk des „Reichsbanner-Generals“ toisshweigen oder es in Grund und Boden verdammen. Die Republikaner aber, die den Verfasser als tapferen Wortkämpfer und glänzenden Redner schätzen gelernt haben, werden dem Erscheinen seines Romane mit Spannung entgegensehen.

... (Small text, partially illegible) ...

### Käselecke

**Käselecke**

**Käselecke**

	sch	re	sch	er	
die	nen	hil	fen	e	so
met	es	hil	ich	in	so
me	hab	wach	got	um	mir
nun	die	mit	a	und	tes
her	in	an	te	schau	den
da	ich	met	der	e	nen
m	sch	ge	mei	ne	

### Kästel

Das Mittelstück: ein fetter Baum  
Mit seinem Laub. Man sieht ihn kaum.  
Das Ganze: eine alte Stadt,  
Die manchen Schatz im Grunde hat.

### Käselecken

**Reimersgänzungskästel:**  
Ob sie dich auch verlästern und verbehen —  
Ein trautes Heim laß dir die Welt erbehen;  
Doch bettelarm bist du, löst dir im Haus  
Ein böser Geist den Stern der Liebe aus!  
Viel besser ist's noch, mutterseelenallein,  
Als unter n a h e n Menschen i e m d u zu sein.

**Buchstaben-Kästel:** MetoDr, kreis, Gost, Ranome, babel, Bonne, Nolar = Hlober.

**Richtige Lösungen sandten ein:** Luise Daffner, Adolf Kübler, Anton Bohmann, Georg Meines, Friedrich Nitsch, Frau Anna Ansel, Karlsruhe; Frieda Rapp, Dos. — Nachtrag zu den Lösungen der vorletzten Wurststunde: Avela Keder, Gertrude Meier, Karlsruhe.

### Witz und Humor

**Trübsen warn!** Lehrerin: „Trübsen, wenn du dich nicht anders bestimmst, dann schreibe ich einen Brief an deinen Papa.“ — Trübsen: „Um Sie das bloß nicht, Fräulein, denn Mutter ist fürchterlich eifersüchtig.“

**Englischer Humor.** „Willst du mir einen Kuß geben, Bill?“ — fragte die hübsche Befucherin den kleinen Sohn des Hauses vor versammelter Gesellschaft. „Nein, ich mag nicht.“ sagte der Junge mürrisch. — „Warum denn nicht, mein Kind?“ — „Weil ich sag, wie Sie es mit Papa machten, als er Sie in der Halle küßte, und ich möchte mir nicht eine Ohrfeige holen.“

**Auskunft. Tourist:** „Sind in der Stadt auch große Männer geboren worden?“ — Führer: „Nein, mein Herr, nur kleine Kinder!“

**Kindererziehung.** Tante Sannchen machte beim Kaffeelächeln folgenden Vorschlag: „Alle Mütter müßten ihre Kinder gegenseitig austauschen.“ — „Aber warum denn?“ fragten die Kaffeestanten. — „Alle Mütter wissen immer ganz genau, wie anderer Leute Kinder erzoogen werden müßten!“

**Verbätzig.** Von einer Reise aus Kairo zurückgekehrt, möchte Herr Bahlstedt seine Franken, die er übrig behalten hat, auf seiner Bank eintauschen. Mistrauisch mußert ihn der Beamte: „Sind die Scheine auch echt?“ Die Gegenfrage: „Bin ich ein Prinz?“

**Der gute Rat.** Im Museum. Emil und Karl sind allein. „Du, Karl, was ist denn bei der 'ne Marquise'?“ — „Der weid ich doch nicht. Was schlag ihr mal den Arm ab, denn heißt's morgen in der Zeitung!“ (III.)

**Wetsoasuna.** Der Boxer drückte seinem Gegner vor dem Kampf die Hand: „Hallo, du tust mir leid, old boy. Ich bin in Boxhandschuhen geboren!“ — Der Gegner erwiderte den Händedruck: „Du wirst auch darin sterben!“

**Vorbereitung.** „Heute habe ich den ersten Schritt zur Scheidung getan.“ — „Wie — sind Sie denn verheiratet?“ — „Nein, aber ich habe mich verlobt!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

### Totentanz

**Josef Paul Rubin.**

In den Glutten dieser hundert Sonnen,  
In den Fluten ihrer hundert Wellen,  
Lansen schwebend kleinste, flügellose Wesen,  
Lebensluftbegehrtete,  
Sommerlagabehinnte,  
Fliegen zarte sonnenfarblich,  
Als wär's nur böser Traum gewesen:  
Die Tüde und ihr Meister Tod —

In den Reigen ihrer kurzen Zeiten,  
Blau sie steigen, weiß sie gleiten,  
Soralos ihres Dasein's Flimmerkreise,  
Freudentraun,  
Liebeslustverjuncten  
In dem sein erdachten Spiel der Minne,  
Doch: im Dunkeln beudlerisch und weiß,  
Droht das seine Netz der Sinne —

Aus ihren Fäden bringen hundert Hände  
Ohne Gnaden hinterlades Ende,  
Brecken in den beiten Straßenkranz —  
Abermals wird Heute  
Abnungsfreude  
Für das räktere andere Leben  
Und die feinen Kleinen schweben  
Flügellos im Totentanz.

### Reichenstein, der Begründer des badischen Staates

Zu wenig beachtet von der Deffenlichkeit hat der Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, Dr. S ch a n d e l, unter obigem Titel ein Buch erschienen lassen, das von allen badischen Politikern gelesen werden sollte. Obwohl das Buch die Entstehung Badens vor 125 Jahren behandelt, hat es nicht nur historischen Wert, sondern es kann der Blick für die Politik schärfen, die heute dem badischen Staate im Verbands des deutschen Reiches dienlich ist. Natürlich nicht in dem Sinne, als ob die Probleme von heute schon vor 100 Jahren bestanden hätten und als ob um sie gerungen worden wäre, sondern wir können nur in die ganze Atmosphäre einer Zeit hineinversetzen, wo traditionslos ein Staatsmann einfach seinem Genius folgte und am Ende seiner Laufbahn Baden in seiner heutigen Gestalt als sein eigenes Werk gesinnt hatte.

Als der 22jährige Sigismund von Reichenstein 1788 von seinem elterlichen Landgut bei Savreuth nach Baden überbesetzte und als Hofrat in badische Dienste trat, hätte er nicht vermuten können, daß er der größte badische Staatsmann werde. Noch lag das alte Europa frieblich da, auch der größte Prophet hätte nicht voraussetzen können, daß schon ein Jahr später drüben in Frankreich die Bastille erstrahlt würde, und daß Menschheit lang die revolutionäre Woge über Europa dahinbrausen werde. Und als Reichenstein 1792 als Landvogt in die oberbadischen Lande mit dem Sitz in L a s t e r a c h kam, schlugen die revolutionären Wellen schon so stark an den Rhein, daß das kaiserliche Deutsche Herr längs des Rheins aufmarschierte, um die Herrschaft der ancien régime zu verdrängen. Noch war B a d e n auf der Landkarte von Deutschland nicht mehr als ein kleiner farbiger Fleck, der neben dem Gebiet um Karlsruhe und Baden-Baden einige Landstrichen im Oberland bedeckte. Aber die S c h i a s s i s t u n d e war für alle Kleinstaaten am Rhein gekommen. Der Karlsruhe Hof stand inmitten der weltgeschichtlichen Veränderungen rat- und ziellos, er sorgte in unentschlossener Daltung um den Bestiand seines Ländchens und tief Gebahr, aus lauter Ueberlegung heraus alles zu verlieren. Sobald Preußen seinen Frieden zu Basel 1795 mit Frankreich geschlossen hatte, war es für Reichenstein klar, daß nur eine offene Anlehnung an F r a n k r e i c h Badens politische Daltung sein kann. Reichensteins Anse durchdrang den politischen Scheiter, der die nächsten 10 Jahre aufwachte. Er sah das Interessee Frankreichs an einem weiten Staaten Süddeutschlands, auf die es sich militärisch stützen könne. Es galt nur zu verlieren oder zu gewinnen, ein Zwischenweg gab es nicht.

Wenn wir Menschen von heute in einer bequemen Tagesstetse von Wertheim nach Konstanz fahren, kommt es uns gar nicht mehr in den Sinn, daß wir eigentlich in jedem Städtchen vor anderthalb Jahrhundert in einem andern Hoheitsgebiet waren. Die ganze K a r r i k a t u r d e r R e i c h s t a a t e n konnten wir auch innerhalb der heutigen badischen Grenzen erleben. Aber es ist ungeschicklich gedacht, wenn man die Lebenskraft und den Lebenswille dieser Zwergegebilde innerhalb des alten deutschen Reiches unterdrückt und die gebanliche Kühnheit des Politikers verkennt, der über das historische Gewordene als kühler Redner hinweggeht.

In dramatischer Sprache und Anschaulichkeit entrollt sich in Schnabels Buch vor unsern Augen die Reihenfolge der Szenen, die bald in Paris, Karlsruhe oder Ettlingen spielen. Und immer geht es um das Letzte: Die Markgrafschaft Baden kann nur leben, wenn es seine erstreckt liegenden Gebiete vereint und es seine Landesgrenzen über den Neckar hinaus, über die Höhen des Schwarzwaldes bis an das Ufer des Bodensees zieht. Oftmals stand Reichenstein allein in diesem diplomatischen Spiel, oftmals nahm er die ganze Verantwortung auf sich, oftmals dat er um seinen Abschied, immer wieder mußte aber seiner diplomatischen Kunst, wenn auch mit Jögern, vom badischen Hof gefolgt werden.

Vielleicht wird noch im Jahre 1927 die Verbindungsstraße zwischen der badischen und württembergischen B a d e n gebaut. Damit wird die letzte Abriegelung durchbrochen, die Württemberg an seine badischen Grenzgebiete schob. Denn die württembergische Politik ging zur Zeit der süddeutschen Staatenbildung darauf aus, von Freiburgstadt aus und über den Kniebis in die Rheinebene vorzustoßen und Grenzadbar von Frankreich zu werden. Dadurch wäre Baden auseinandergerissen worden und hätte wohl nie mehr den Keil aus seinem Herzscheid herausziehen können. Trotzdem Württemberg viel aktiver als der Karlsruher Hof war, konnte Reichenstein diese Pläne vereiteln. Er war froh, daß mit dem Aufkommen Napoleons und dem Kanonendonner von Marengo endlich der ganze Fragenkomplex zur Entscheidung drängte. Diplomatiepolitik und Bestehungsgelehrer setzte er kühl in seine politische Berechnung ein, und er kam zum Ziel. Am 3. Juni 1802 wurde Baden ausgedröhnt: das Bistum Konstanz, die rechtsrheinischen Teile der Bistümer Speyer, Straßburg und Basel, die Grafschaft Hanau-Lichtenberg, die Reichsgräde Offenburg, Zell, Gengenbach, Ueberlingen, Wilsnack, Sulzendorf und Wimpfen, die Abteien Schwarzach, Frauenalb, Schöntal, Altheim, Gengenbach, Eitenheimmünster, Petershausen und Solmansweiler. Wenige Tage später kam die rechtsrheinische Wala mit Heidelberg und Mannheim dazu, so daß jetzt ein M i t t e l s t a a t geschaffen war, in den sich zwar noch im Oberland der Breisgau stierend hineinshob, der aber auch in den nächsten Jahren reif zur Aufstellung wurde.

Sobald die Grenzen so weit geschoben waren, fielen die dem heutigen Baden damals noch fehlenden Gebiete fast selbstverständlich zu. Jetzt galt es aber die Gebiete zu verbinden und aus der buntgediegenen und losspielligen Verwaltung herauszukommen und einen Verwaltungsapparat zu schaffen, der billig funktionierte. Hier war auch F r a n k r e i c h das Vorbild für Reichenstein, der sich wie in der Großen Politik auch in der Innenpolitik bedeutendes über Sitte und Verkommen hinwegsetzte. Es war schon deshalb eine so radikale Verwaltungsreform nötig, weil der Staat infolge der Kriegskontributionen und wegen der auf den übernommenen Gebieten ruhenden Schulden am Rande des Zusammenbruchs stand. Der Hofrat und der Geheimne Rat wußt dem Ministerium, und die Kreise traten an die Stelle der alten historischen Gebietsbezeichnungen.

Noch einmal schlug für Baden die Schicksalsstunde, wo die Gefahr bestand, daß es in seine alte Bedeutungslosigkeit zerfalle. Es war nach der S c h l a c h t b e i L e i p s i g, wo die verbündeten Heere siegreich an den Rhein vordrangen und wo es noch im Schoße der Zukunft lag, ob Leipzig Wendepunkt oder nur Epilode war. Reichenstein erkaufte mit sicherm Instinkt das Gebot der Stunde und führte Baden im V e r t r a g z u F r a n k f u r t am 20. Oktober 1813 auf die Seite der Verbündeten. Er tat diesen Schritt mit der gleichen nüchternen Ueberlegung, mit der er 20 Jahre vorher Badens Schicksal an das Schicksal Frankreichs geteilt hatte.

Wie sehr Reichenstein von staatspolitischem Instinkt geleitet wurde, zeigte sein Eintreten für eine V e r f a s s u n g i n B a d e n. 30m lag jeder demokratische Zug fern, er war Obermann und war es auch den demokratischen Forderungen gegenüber. Für ihn war die badische Verfassung nur ein Mittel, um die in den letzten Jahren gewonnenen Gebiete zusammenzuschweißen und aus ihnen ein Guß zu machen, damit die Gefahren, die immer noch von dem verdrängungsdürftigen Württemberg und Bayern drohten, durch das das



